

## Kain und Abel

Zweigvortrag von Dr. Rudolf Steiner

Berlin, 10. Juni 1904

Schon das letzte Mal habe ich darauf hingedeutet, daß sich in der Geschichte von Kain und Abel eine ganze Summe von okkulten Geheimnissen verbirgt. Auf einiges möchte ich heute in Bezug auf dieses Verhältnis von Kain und Abel hinweisen. Ich betone von vorneherein, daß allerdings in seiner Tiefe erfaßt das Verhältnis von Kain und Abel eine Allegorie für außerordentlich tiefe Geheimnisse ist und daß wir imstande sein werden, einiges schon aus den Voraussetzungen zu erkennen, die wir haben. Wenn wir die fünf Bücher Moses verfolgen, so werden wir darin so manches finden, das geradezu hinweist auf die Entwicklung der Menschen seit der lemurischen Zeit. Die Erzählung z.B. von Adam und Eva und ihren Nachkommen ist nicht etwa einfach und naiv hinzunehmen. Ich bitte dabei zu berücksichtigen, daß wir namentlich in den fünf Büchern Moses, in Henoch, in den Psalmen und einigen andern wichtigen Kapiteln des Evangeliums, in den Hebräerbriefen, in einigen Paulusbriefen und in der Apokalypse durchaus Schriften von Eingeweihten haben, so daß wir in diesen Schriften einen okkulten Kern zu suchen haben. In den okkulten Schulen wurde überall über diesen Kern gesprochen. Wer nicht gedankenlos - im höheren Sinne gedankenlos - die Bibel liest, dem wird manches auffallen. Und ich möchte Sie auf etwas aufmerksam machen, was sehr leicht übersehen werden kann, was aber einfach gelesen werden muß, wirklich gelesen werden muß, um zu sehen, daß hier nichts umsonst steht, und daß leicht in der Bibel über etwas hinweggelesen werden kann.

Nehmen Sie den ersten Satz im 5. Kap. Moses: "Dies ist das Geschlecht Adams. Da Gott den Adam schuf, machte er ihn in Ähnlichkeit Gottes. Männlich und weiblich schuf er sie, segnete sie und nannte ihren Namen Mensch, in diesen Tagen, da er sie geschaffen hatte. Als Adam 130 Jahre gelebt hatte, zeugte er in seiner Ähnlichkeit, nach seinem Schattenbilde, und nannte die Frucht auf den Namen Seth." - Man muß wörtlich lesen. Adam selbst wird genannt ein Mensch schlechthin. Männlich-weiblich schuf Gott sie. Noch nicht geschlechtlich, ungeschlechtlich. Und wie schuf er sie? In Gottes Ähnlichkeit.

Und außerdem im zweiten Satz. Nach so und soviel Jahren - es sind da lange Zeiträume vorzustellen - zeugte Adam einen Sohn Seth nach seinem Ebenbilde. Im Anfang schuf Er einen Menschen nach Gottes Ebenbild, am Ende nach Adams Ebenbild. Früher war der Mensch dem Ebenbilde Gottes gemäß geschaffen. Später war er dem Adam sein Ebenbild. Wir haben also im Anfange Menschen, die alle untereinander gleich sind, und alle sind sie nach dem Ebenbilde der Gottheit geschaffen. Sie pflanzen sich auf ungeschlechtlichem Wege fort. Wir müssen uns klar sein darüber, daß sie alle noch immer dieselbe Form haben, wie sie sie vom Ursprung her haben, sodaß der Vater dem Sohn und der Enkel wieder dem Sohn ähnlich sehen. Was erst macht es, daß die Menschen sich ändern, sich differenzieren? Wodurch werden sie verschieden? Dadurch daß an der Fortpflanzung zwei betei-

ligt sind. Der Sohn oder die Tochter, sie sehen auf der einen Seite dem Vater, auf der anderen Seite der Mutter ähnlich. Denken Sie sich nun, Sie hätten eine ursprüngliche, götterähnliche Rasse, und die pflanze sich fort nicht dadurch, daß sie geschlechtlich, sondern ungeschlechtlich war. Der Nachkomme sieht immer der vorhergehenden Generation ähnlich. Es tritt keine Vermischung ein. Die Verschiedenheit trat erst auf, als die Seth-Zeit kam. Zwischen diese Zeit aber fällt etwas anderes. Nämlich bevor der Übergang stattfindet vom Adam zum Seth, werden zwei geboren, die wiederum wichtige Repräsentanten sind: Kain und Abel. Die stehen dazwischen drinnen. Sie sind noch nicht in der Zeit geboren, wo ausgesprochen der Charakter der geschlechtlichen Fortpflanzung vorhanden war. Aus dem können wir entnehmen, was Abel und Kain heißt. Abel heißt auf griechisch "Pneuma" und auf deutsch "Geist". Und wenn wir die sexuelle Bedeutung nehmen, so hat das einen entschieden weiblichen Charakter. Kain dagegen heißt fast wörtlich das Männliche. So daß in Kain und Abel einander gegenüberstehen das Männliche und das Weibliche.

Nun bitte ich Sie, das genau festzuhalten. Ursprünglich war die Menschheit männlich-weiblich. Später wurde sie geschieden in das männliche und in das weibliche Geschlecht. Das Männliche, Materielle haben wir in Kain, das Weibliche, Geistige in Abel-Seth. Die Differenzierung hat stattgefunden. Dies ist symbolisiert in den Worten: "Kain war ein Bebauer des Bodens und Abel war ein Hirte". "Boden" heißt in der urältesten Sprache so viel wie physischer Plan, und die drei Aggregatzustände des physischen Planes sind: die feste Erde, das Wasser und die Luft. Kain wurde ein Ackerbauer, heißt in seiner urältesten Bedeutung: er lernte leben im physischen Plane, er wurde Mensch auf dem physischen Plane. Das war der Charakter des Männlichen. Er bestand darin, daß er stark und kräftig war, die Scholle des physischen Planes zu bearbeiten und dann zurückzukehren von dem physischen Plane.

Abel war ein Hirte. Als Hirte nimmt man das Leben, wie es einem der Schöpfer darbietet. Man arbeitet die Herden nicht aus, sondern hütet sie bloß. Damit ist er der Repräsentant jenes Geschlechtes, das den Geist nicht durch den selbstarbeitenden Verstand erlangt, sondern den Geist als Offenbarung von der Gottheit selbst empfängt, ihn bloß hütet. Der Hüter der Erde, der Hüter dessen, was auf die Erde verpflanzt wird, das ist Abel. Derjenige, der selber etwas erarbeitet, das ist Kain. Kain legt die Grundlagen für das Zitherspiel und sonstige Künste.

Nun kommt der Gegensatz, wie sie sich zur Gottheit verhalten. Abel empfängt das Geistige und bringt als Opfer das Beste, die höchste Frucht des Geistes dar. Gott wendet selbstverständlich, - weil es ja das ist, was er selber auf die Erde gepflanzt hat - mit Wohlgefallen seinen Blick auf das Opfer. Kain macht auf etwas anderes Anspruch. Er will sich mit den Produkten seines Verstandes an die Gottheit wenden. Das ist etwas, was der Gottheit ganz fremd ist, etwas, was der Mensch in seiner Freiheit sich errungen hat. Kain ist der zu den Künsten und Wissenschaften strebende Mensch. Zunächst hat das keine Verwandtschaft mit der Gottheit. Eine tiefe Wahrheit ist da ausgedrückt. Wer im Okkultismus Erfahrung hat, der weiß, daß die Künste nicht das waren, was die Menschen zu dem Geistigen geführt hat. Sie waren es gerade, was die Menschen weggeführt hat von dem eigentlichen Spirituellen. Die Künste sind etwas,

was auf dem eigenen Grund und Boden des Menschen auf dem physischen Plan erwachsen ist. Das kann der Gottheit zunächst nicht wohlgefällig sein. Daraus entspringt der Gegensatz, daß der Raub, der Geist, den Gott selbst in die Erde gepflanzt hat, von Abel zur Gottheit emporstrebt, und daß der andere, der Rauch von Kain, auf der Erde bleibt. Das Selbständige bleibt auf der Erde wie der Rauch des Kain.

Das ist auch der Gegensatz zwischen dem Weiblichen und dem Männlichen. Weiblich ist das, was inspiriert ist, was von der Gottheit unmittelbar empfangen wird. Pneuma wird durch die Empfängnis errungen. Das, was Kain zu geben hat, ist menschliche Arbeit selbst auf dem physischen Plan. Das ist der Gegensatz zwischen dem weiblichen und dem männlichen Geist. Diese beiden stehen sich hier ursprünglich gegenüber.

Jeder Mensch ist nicht nur physisch, sondern auch geistig Mann und Weib zugleich. Er ist empfangender, sich inspirieren lassender Geist, und das das Inspirierte verarbeitende kombinierende Intellektuelle zugleich. Jetzt trennt sich das - wir brauchen in dem Weiblichen und Männlichen weiterhin nur ein Symbol zu sehen - jetzt ging das Inspirationsprinzip auf diejenigen über, welche auf dem Standpunkte des Abel waren, auf die, welche Hirten und Priester blieben. Auf die andern ging das Inspirationsprinzip nicht über. Sie wurden Weltliche, Wissenschaftler und beschränkten sich rein auf den physischen Plan.

Das hätte nicht stattfinden können, ohne daß auch im Menschen eine Veränderung stattgefunden hat. Als der Mensch noch Mann-Weib war, da wäre es ihm nicht möglich gewesen eine Trennung zu bewirken in spirituelle Weisheit und in intellektuelle Wissenschaft. Erst dadurch, daß der Mensch endgültig getrennt wurde in zwei Geschlechter, erst dadurch, daß die Menschheit geteilt wurde durch das Geschlechtliche, wurde das Gehirn auf den Standpunkt gebracht, daß es wirken konnte. Das Gehirn wurde männlich, die tiefere Wesenheit wurde das Weibliche. - Der Mensch kann nur produzieren innerhalb der Natur. Da bringt er etwas hervor, nämlich Nachkommen. Aber ein Geist, insofern er im Gehirn ist, ist männlich und produktiv auf den physischen Plan beschränkt. Dafür haben wir in Kain und Abel die repräsentative Darstellung.

Dadurch nun, daß diese Spaltung eingetreten ist, ist es gekommen, daß im Fortschritt des Menschengeschlechts nicht mehr bloß dem Vorfahren als solchem die Nachkommen ähnlich sehen, sondern sie differenzieren sich. Ich bitte Sie, sich das Folgende vorzuhalten. Je größere Bedeutung das Sexuelle hat, desto mehr tritt Differenzierung auf. Wenn wir reine, ungeschlechtliche Fortpflanzung vor uns hätten, so würden die nächsten Generationen der vorhergehenden ähnlich sehen. Eine Verschiedenheit in der Zeitfolge würde nicht stattfinden. Die Verschiedenheit entsteht nur dadurch, daß Vermischung stattfindet. Und wodurch wurde diese Vermischung möglich gemacht? Dadurch, daß das Männliche sich dem physischen Plan verschrieb. Kain wurde derjenige, welcher den Boden beackerte und veränderte. Diese äußere Verschiedenheit des physischen Planes wäre nicht in den Menschen hineingekommen, wenn nicht ein Teil der Menschen heruntergestiegen wäre bis zum physischen Plan. Da war es nicht mehr wie früher, wo die Produktion von den höheren Planen herun-

tergestiegen ist. Jetzt wurde etwas verwoben in den Menschen dadurch, daß er sich etwas vom Physischen herausholte. Jetzt wird er ein Ebenbild dessen, was er auf dem physischen Plane erworben hat. Und der Mensch trägt es hinauf zu den höheren Planen. Das Physische ist das Kainszeichen. Der physische Plan in seiner Wirkung auf den Menschen ist ihm als Kainszeichen aufgedrückt.

Jetzt ist der Mensch mit der Erde völlig verbunden, sodaß ein Gegensatz zwischen Kain und Abel ist, ein Gegensatz zwischen Göttersohn und Sohn des physischen Planes, - wobei die Söhne von Abel-Seth die Göttersöhne, die Söhne Kains die Söhne des physischen Planes darstellen. Sie werden nun begreifen, daß das Ereignis von Kain und Abel zwischen Adam und Seth hineinfällt. Es ist da ein neues Prinzip in den Menschen, eingetreten, das Prinzip der Erdenwelt, der Erdensünde, das Un-Ähnlichsein der vorhergehenden Generation.

Göttersöhne sind aber noch geblieben. Nicht alle Abels sind aus der Welt geschafft. Und nun sehen wir, was auf die Erde gekommen ist. "Wo ist dein Bruder Abel?" - "Bin ich denn der Hüter meines Bruders?" Das hätte früher niemals ein Mensch gesagt. Das sagt nun ein Verstand, der gleichsam wie Akustik (sic!) auf das Spirituelle wirkt. Jetzt mischt sich das Prinzip des Kampfes, das Prinzip des Gegensatzes in das Prinzip der Liebe. Jetzt ist der Egoismus geboren: Bin ich denn der Hüter meines Bruders?

Die Abels, die geblieben sind, die waren die Göttersöhne. Sie blieben dem Göttlichen verwandt. Aber sie mußten sich jetzt hüten, einzugehen in das Irdische. Und damit begann das Prinzip, das für denjenigen, der sich dem Göttlichen geweiht hat, zum Prinzip der Askese wird. Eine Sünde wird es, wenn er sich verbindet mit denjenigen, welche sich der Erde geweiht haben. Eine Sünde ist es, wenn die Göttersöhne Gefallen finden an den Töchtern der Menschen aus dem Geschlechte des Kain. Daraus ging ein Geschlecht hervor, das gewöhnlich in den öffentlichen Büchern des Alten Testaments nicht einmal erwähnt, sondern nur angedeutet wird, ein Geschlecht, das nicht für physische Augen wahrnehmbar ist, - welches in der okkulten Sprache "Rakshasas" genannt wird, ähnlich den Asuras der Inder. Es sind das teuflische Wesen, die vorhanden waren und die jetzt verführend auf die Menschen wirken, so daß das menschliche Geschlecht selbst herabkam. Diese Poussage der Göttersöhne mit den Töchtern der Menschen gab ein Geschlecht, welches verführend wurde für die 4. Unterrasse der Atlantier, die Turanier, und zum Untergang des Menschengeschlechts führte. Einiges wird hinübergerettet in die neue Welt. Die Sindflut ist die Flut, welche Atlantier vernichtet hat. Die Menschen waren nach und nach verschwunden.

Jetzt muß ich etwas sagen, was Ihnen jedenfalls sehr eigenartig erscheinen wird, was aber unendlich wichtig ist zu wissen, was von einer ganz besonderen Bedeutung ist, was ein okkultes Geheimnis durch viele Jahrhunderte hindurch war für die Außenwelt, und was für den Verstand der meisten unglaublich erscheinen wird, aber trotzdem wahr ist. Ich kann Ihnen die Versicherung geben, daß jeder Okkultist sich oft überzeugt in dem, was wir die Akasha-Chronik nennen, ob das so ist. Aber es ist so. Diese Rakshasas sind vorhanden, sie sind vorhanden gewesen tätig, aktiv, wirklich als Verführer der Menschen. Sie haben gewirkt auf die menschlichen Leidenschaften bis zu dem Zeitpunkte, wo in dem Jesus von Nazareth der Christus sich

inkarniert hat, wo in einer menschlichen Leiblichkeit das Budhi-Prinzip selbst gegenwärtig geworden ist auf der Erde. Nun mögen Sie das glauben oder nicht, das hat eine kosmische Bedeutung, das hat eine Bedeutung, die hinausreicht über den irdischen Plan. Die Bibel drückt das nicht umsonst so aus: Christus ist in die Vorhölle hinabgestiegen. Da waren nicht mehr menschliche Wesen. Er hatte es mit geistigen Wesen zu tun. Die Wesen der Rakshasas kamen dadurch in einen Zustand der Lähmung und Lethargie. Sie wurden gleichsam im Zaume gehalten, sodaß sie unbeweglich wurden. Dies konnten sie nur dadurch werden, daß ihnen von zwei Seiten her entgegengewirkt wurde. Das wäre nicht möglich gewesen, wenn nicht zwei Naturen in Jesu vereinigt gewesen wären. Auf der einen Seite der alte Chela, der ganz verbunden war mit dem physischen Plan, der auch auf dem physischen Plane wirken konnte und durch seine Kräfte ihn im Gleichgewicht halten konnte, und auf der anderen Seite der Christus selbst, ein reines Geistwesen. Das ist das kosmische Problem, das dem Christentum zugrunde liegt. Es ist damals etwas auf okkultem Felde geschehen, und dies ist die Bannung der Feinde des Menschentums, was nachklingt in der Sage des Antichrist, der gefesselt ist, und der wieder erscheinen wird, wenn ihm nicht das christliche Prinzip in seiner Ursprünglichkeit wieder entgegentritt.

Der ganze Okkultismus des Mittelalters strebte danach, die Wirkungen der Rakshasas nicht heraufkommen zu lassen. Diejenigen, welche auf höheren Planen sehen können, haben schon längst vorhergesehen, daß der Zeitpunkt, wo es geschehen kann, am Ende des 19. Jahrhunderts eintreten kann. Nostradamus, der in einem Turm arbeitete, der oben offen war, der auch Hilfe in der Pest brachte, war imstande, die Zukunft vorherzusagen. Er schrieb eine Anzahl prophetischer Verse, in denen Sie den Krieg von 1870 und manches über Marie Antoinette als bereits erfüllte Prophezeiungen nachlesen können. In diesen Zenturien des Nostradamus steht auch Folgendes (Zenturie 10:75): "Wenn das 19. Jahrhundert zu Ende sein wird, wird einer der Hermes-Brüder von Asien erscheinen und wird die Menschheit wieder vereinen." Die Theosophische Gesellschaft ist nichts anderes als eine Erfüllung der Prophezeiungen des Nostradamus. Die Entgegenwirkung gegen die Rakshasas, und die ursprünglichen Mysterien wieder aufzurichten, ist ein Bestreben der Theos. Gesellschaft. - Sie wissen, daß nach dem Tode Jesus Christus noch 10 Jahre (sic!) auf der Erde geblieben ist. Die "Pistis Sophia" enthält die tiefsten theosophischen Lehren, sie ist viel tiefer als der "Esoterische Buddhismus". Jesus war immer und immer wieder inkarniert. Ihm fällt die Aufgabe zu, das Mysterienprinzip wieder zu beleben. Dahinter steckt nicht eine kulturgeschichtliche oder physische Tatsache, sondern die Tatsache, die ich Ihnen als dem Okkultismus wohlbekannt auseinandergesetzt habe: der Kampf gegen die Rakshasas. Sie sehen, hier liegt ein großes - wichtiges okkultes Geheimnis verborgen.

Sie können mich nun fragen: warum wird das in allegorischer Form gesagt und nicht in offener Sprache? Ich muß hier darauf aufmerksam machen, daß diejenigen, welche große Lehrer der Menschheit waren, wie Moses, die indischen Rishis, Hermes, Christus, die ersten christlichen Lehrer, auf dem Standpunkt des Prinzips der Reincarnation gestanden haben. Und diese allegorische Art der Mitteilung hat einen guten Sinn. Denken Sie sich einen Menschen, dem etwas gesagt wird von den Druidenpriestern von Nebelheim, von dem Riesen Ymir usw. Der Druidenpriester

hat die Weisheit davon. Das ist natürlich keine Volksdichtung. Der Druidenpriester wußte vielmehr: der Geist, dem ich heute die Märchen einprägte, wird, wenn er sich wieder inkarnieren wird, dazu vorbereitet sein, die Wahrheit in einer vollkommenen Form zu erfassen. Alle diese Märchen sind unter der Voraussetzung gemacht, daß der Geist sich wieder inkarniert, um dann eben später die Wahrheit um so leichter zu erfassen. Diesen Märchen liegt nicht der Glaube, sondern die Erkenntnis, die Erfahrung der Reinkarnation zugrunde. Sogar die Verleugnung der Reinkarnation vom 3. Jahrhundert des Christentums an ist unter der Voraussetzung der Reinkarnation geschehen, weil man die Menschen so recht herunterziehen wollte in Kama-Manas, ungefähr soviel, bis alles Geistige durch die Inkarnation durchgegangen ist. Daher hat das Christentum auch einmal 1500 Jahre ohne Reinkarnation durchgemacht. Wollten wir die Reinkarnationslehre weiter vorenthalten, so würden wir den Menschen ein zweites Mal diese Kenntnis vorenthalten. Das wäre aber eine große Sünde, eine Versündigung an der Menschheit. Die einmalige Vorenthaltung war aber schon notwendig, denn das eine Leben zwischen Geburt und Tod mußte den Menschen auch wertvoll gemacht werden. -

---